

Predigt über Jer 1,4-12 **Bad König, 29.7.18; Martin Hecker**

Mitarbeiter zu bekommen ist heute offensichtlich gar nicht so leicht. Und die *richtigen* Mitarbeiter oder auch Mitarbeiterinnen zu finden wohl schon gar nicht. Personalchefs großer Konzerne können davon genauso ein Lied singen wie mittelständische Unternehmer oder Firmeninhaber. Auf Stellenausschreibungen gibt's einfach zu wenig Bewerbungen – und Ausbildungs- und Arbeitsstellen bleiben unbesetzt.

Deshalb werden so manche kreativen Ideen entwickelt. Die Deutsche Bahn AG zB verzichtet ab Herbst bei Bewerbungen auf ein Bewerbungsschreiben, um's den Interessenten leichter zu machen.¹ Naja, wer Lokführer, Zugbegleiterin, Fahrdienstleiter wird, muss ja auch tatsächlich keine Briefe verfassen können. Ein Glaser lud auf sozialen Medien ein Video hoch, in dem er eine Glasscheibe auf den Boden fallen ließ – und siehe da, die Scherben brachten Aufmerksamkeit und sogar einige Bewerbungen. Ein Bestatter, der wohl einfach niemanden für sein Unternehmen fand, schaltete im Frühjahr dieses Jahres eine ganz außergewöhnliche Stellenanzeige. In der hieß es zB: „Du ... weißt, wenn du auf die Uhr schaust, wie spät es ist und beherrscht die Grundrechenarten. Du kannst Dich mit Grundnahrungsmitteln selbst versorgen, weißt, wozu Du-sche, Deo und Waschmaschine nötig sind. ... Du schreibst nicht alle drei Minuten eine WhatsApp oder checkst Facebook und kannst dir vorstellen, eine Woche zu arbeiten, ohne an Burnout zu erkranken.“² Es

meldeten sich 145 Menschen, mit 30 führte der Bestatter ein Bewerbungsgespräch, zehn kamen zum Probearbeiten. Da wusste jemand offensichtlich, wie er neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnt.

Mitarbeiter zu bekommen war schon früher gar nicht so leicht. Auch nicht für den lebendigen Gott. Allerdings macht der's noch mal anders als all die kreativen Personalchefs und Unternehmer heute. Wir hören mal in ein Einstellungsgespräch hinein. Am Ende bekommt einer, der sich überhaupt nicht beworben hat, den Job. Es berichtet ein junger Mann namens Jeremia:

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir: **5** Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. **6** Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. **7** Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. **8** Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. **9** Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. **10** Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen. **11** Und es geschah des Herrn Wort zu mir: Jeremia, was siehst

¹ <http://www.spiegel.de/karriere/deutsche-bahn-erlaubt-bewerbung-ohne-bewerbungsschreiben-a-1214739.html>; 26.7.18

² <http://www.spiegel.de/karriere/was-bringen-ungewoehnliche-stellenanzeigen-a-1208904.html>; 26.7.18

du? *Ich sprach: Ich sehe einen erwachenden Zweig. 12 Und der HERR sprach zu mir: Du hast recht gesehen; denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue.*

Gott sucht Mitarbeiter. Und Mitarbeiterinnen. Damals. Und heute. Und ich sage Ihnen: Mitarbeit im Reich Gottes macht Sie reich. Nicht finanziell. Aber innerlich. Dienst für Gott macht Sie reich.

Aber der lebendige Gott erlebt das Gleiche, was auch wir so oft erleben, wenn wir Menschen suchen für den Kirchenvorstand. Für den Besuchsdienst. Für die Jugendarbeit. Für die Gemeindebriefredaktion: Er hört ein NEIN. Und er bekommt gute Gründe genannt. Hören wir auch immer.

Ich will jetzt aber gar nicht groß auf das gut begründete NEIN eingehen, sondern einfach mal schauen, warum Jeremia am Ende doch in den Dienst berufen wird.

(1) Gott kennt ihn.

„*Ich bin zu jung!*“ Das ist doch gut zu verstehen, dass Jeremia das sagt. Und das macht ihn auch sympathisch. Keiner von den jungen Wilden, die alles besser wissen und alles durcheinander bringen. Demütig. Bescheiden. „Prophet für die Völker? *Ich bin zu jung! Ich kann nicht predigen!*“

Andere sind zu alt. Man soll die Jüngeren verlassen. Die Nächsten sind zwar weder zu jung noch zu alt, die sind genau im richtigen Alter. Aber damit sind sie eben in einer Phase, in der sie viel zu beschäftigt sind mit Karriere und Familie und Hausbau. Zu jung, zu beschäftigt, zu alt. Und irgendwann zu tot. Oder es heißt: „Ich hab das nicht gelernt. Andere können das besser. Ich weiß nicht, ob mein Glaube dafür ausreicht ...“

Gott lässt sich auf diese Diskussion gar nicht ein. Schon bevor Jeremia mit seiner Ausrede kommt, macht er klar: „He, ich kenne dich besser als du dich kennst. Ich kannte dich schon, bevor ich dich im Mutterleib gebildet habe.“ Ihr Lieben – nur nebenbei: Ein Embryo ist nie einfach nur ein Zellklumpen im Mutterleib. Sondern das ist ein Mensch, den Gott kennt. Und liebt. Mit dem er einen Plan hat. Und zwar nicht erst *im* Mutterleib. Sondern schon davor. Ein Gedanke Gottes. Eine Idee Gottes. Ein Wunsch Gottes. Sie sind / Du bist ein Wunsch, den Gott sich selbst erfüllt hat (HJ Eckstein).

„*Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete*“. Und damals schon hat Gott Jeremia als seinen Propheten ausgesondert. Er hat einen Plan mit ihm. Von Anfang an.

Gott kennt uns. Besser als wir selbst uns kennen. Und Gott hat einen Plan mit unserem Leben. Das heißt nicht, dass da jeder Tag und jeder Schritt vorhergezeichnet sind. Aber das heißt, dass Gott in jedes Leben etwas hineinlegt, was nach seinem Willen zur Vollendung kommen soll. Dass er eine Vorstellung davon hat, was aus uns werden kann – wenn wir ihn nur machen lassen.

Und es ist eine ganz wichtige Frage: Gott, was ist dein Plan für mein Leben? Was ist dein Wille für mich? Und noch wichtiger ist die Frage, ob Sie diesen Willen gelten lassen oder nicht. Sie können Ihr Leben auch anders führen ... Es geht schlicht um die Frage, ob Sie, ob ich, ob wir gehorsam sind.

Gott sagt: Ich kenne dich. Erklär mir doch nicht, warum du was nicht kannst. Sondern höre auf das, was ich dir sage. Und dann tu's.

(2) Gott steht zu ihm.

Sehen Sie, Gott nimmt nicht Menschen in seinen Dienst und sagt: Dann mach mal. Gott beruft nicht Menschen und lässt sie dann vor sich hin wurschteln. Gott sucht keine Mitarbeiter und lässt sie dann alleine arbeiten.

Sondern – was kein weltlicher Chef, was kein irdischer Arbeitgeber machen würde – er ist dabei. Bei jedem Schritt. Bei jedem Handgriff. Bei jedem Wort. Er steht zu seinen Leuten. Er steht nicht nur hinter ihnen, wie ein ordentlicher Chef das tut. Und er stellt sich nicht nur vor sie, wie ich das von einem guten Arbeitgeber erwarten würde. Er schaut ihnen auch nicht ab und zu mal auf die Finger, um sie vielleicht noch ein bisschen weiter zu trainieren. Sondern er steht zu ihnen. Er ist bei ihnen. Er hilft ihnen. *„Fürchte dich nicht ..., denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.“* *„Ich sende dich“* und *„ich gebiete“* und *„ich lege meine Worte in deinen Mund“* und bei allem gilt: *„Ich bin bei dir.“* Verstehen Sie, was Sie im Dienst *für* Gott tun, das tun Sie im Dienst *mit* Gott. Da will er immer mit dabei sein. Da geht's nie nur um uns und unsere menschlichen Möglichkeiten oder eben Unmöglichkeiten. Sondern um ihn und seine große Kraft.

Das hat für den Jeremia nicht bedeutet, dass er von Erfolg zu Erfolg geeilt wäre. Dass er als Motivationstrainer auf Managerseminare eingeladen worden wäre. Dass er strahlender Dauergast bei irgendwelchen Talkshows geworden wäre. O nein! Der hat fürchterlich gelitten unter seinem Amt. Er hatte den Menschen Gottes NEIN zu sagen. Und dafür hat man ihn nicht zum beliebtesten Mitbürger gewählt. Den hat man in ein

Brunnenloch geworfen, der wurde ins Gefängnis gesteckt, der erlebte jede Menge Widerstand. Der hat mit Gott gehadert, der hat ihm vorgeworfen, ihn vergewaltigt zu haben, der hat sogar den Tag seiner Geburt verflucht. Das ist erschütternd, das zu lesen (zB Jer 20). Aber dazwischen finden sich dann Sätze wie: „Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held“ (Jer 20,11) Das hat er erfahren. Und das war sein Halt. Und der Grund, warum er weiter gemacht hat. Er bekennt: „Dein Wort wurde meine Speise, so oft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“ (Jer 15,16) Also, dass Gott bei ihm ist, heißt nicht: Friede, Freude, Eierkuchen. Aber das heißt trotz allem: Freude. Trost. Innerlich satt werden.

Das sei allen gefrusteten Mitarbeitern im Reich Gottes gesagt: Gott steht zu euch. Das sei all denen gesagt, die ihren Glauben im Alltag nicht verstecken und die deshalb Gegenwind bekommen – in der Familie, im Freundeskreis, in der Schulklasse: Gott lässt Euch nicht allein. Das darf ab und zu auch ein müde geschaffter oder auch sich müde seufzender (Jer 45,3) Pfarrer erfahren: Ich bin nicht allein. Er erträgt mich nicht nur, sondern er trägt mich. Gibt mir Speise. Schenkt mir Freude. Hat Trost bereit. Und es ist schön, in seinem Dienst zu stehen.

Wo ist denn ein besserer Chef zu finden als er? Würde ein anderer für seine Leute das tun, was er getan hat? „Wo ist solch ein Herr zu finden, der was Jesus tat, mir tut? Mich erkaufte von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut. Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab?“ (EG 406,3) So weit geht er. Bis in den Tod. Weil er bei uns sein will. Das war das Zweite: Gott steht zu seinen Leuten.

(3) Gott hält Wort.

So manchmal fragt man sich als Mitarbeiter Gottes ja: Bringt's das alles? Da gibt eine Gemeinde sich große Mühe, einladend zu sein, und trotzdem wird der Gottesdienst immer leerer.

Da hängt sich ein Pfarrer echt rein in seine Konfi-Arbeit und am Ende steht nur wieder der alte Satz: „Ich weiß jetzt, dass Gott immer für mich da ist, wenn ich ihn brauche.“ Aber das ist ein Erste-Hilfe-Kasten auch. Die Konfis haben einfach nicht kapiered, dass es keinen Tag gibt, an dem sie Gott nicht brauchen.

Da engagieren sich Christen in dieser Welt, in der Politik und was weiß ich und trotzdem hat man manchmal das Gefühl, dass unsre ganze Gesellschaft den Bach runter geht.

Da hat Jeremia gepredigt und gepredigt und konnte den Untergang des Reiches doch nicht verhindern. Zunehmender Verfall, immer größere Gottlosigkeit (bei gleichzeitig boomender Religiosität), Krieg, Eroberung, Deportierung nach Babylon – alles musste er miterleben. Sein Ruf zur Umkehr – scheinbar umsonst.

Aber da sagt Gott ihm von Anfang an: Jeremia – was Du in meinem Dienst tust, ist nie umsonst. *„Ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue.“* Gottes Wort ist nie ein leeres Wort. Was Gott sagt, das tut er. Gott hält Wort. Und es ist nie umsonst, wenn wir sein Wort weitersagen. Seines, nicht unseres – da gilt es, immer wieder genau hinzuhören, betend zu hören, und dann erst zu reden. Wir brauchen eine neue Ehrfurcht vor seinem Wort. Gott wacht über seinem Wort. Und er tut, was er sagt.

Da taucht eines Tages jemand auf und sagt: Das hat mein Bild von Kirche damals völlig verändert, als ich mal als Gast in Eure Gemeinde geriet und so freundlich aufgenommen wurde. Inzwischen bin ich Hauskreisleiter, lade andere ein in mein Wohnzimmer, teile mit ihnen meinen Glauben.

Da kommt eine junge Mutter zur Taufe ihres Kindes und sagt: Ich habe Jesus als meinen Heiland angenommen, und der Grundstock dafür wurde damals im Konfi-Unterricht gelegt.

Da erfährt jemand durch seinen christlich engagierten Nachbarn Liebe und Wertschätzung und denkt sich: An diesen Christen und ihrem Gott ist vielleicht doch was dran. Und er wird neugierig ...

Da begegnet Ihnen später mal jemand im Himmel und sagt: „Du, ich bin Dir so dankbar, dass Du mir damals von Jesus erzähltest. Sonst wäre ich heute nicht hier.“ Und Sie hatten das schon längst vergessen.

Da lesen wir heute noch die alten Worte des Jeremia und merken, wie gut die uns tun. Und wie sehr Gott ihn bestätigt – bis heute.

Gott sucht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er sucht Menschen, die er berufen und in seinen Dienst stellen kann. Nicht, weil er auf uns angewiesen wäre. Er kann sein Reich auch ohne uns bauen. Und manches in der Gemeinde funktioniert nicht wegen, sondern trotz des Bodenpersonals. Nein, Gott braucht uns nicht unbedingt. Aber er will uns dabei haben. Sie und Dich und mich.

Und wenn Sie sich von ihm berufen lassen, dann sollen Sie wissen: Gott kennt Sie. Gott steht zu Ihnen. Und Gott hält Wort.